

0036

ÜBER DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFEN

VON
THOMAS CARLYLE

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|---|----|
| ÜBER DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFE | 3 |
| WELCHE MENSCHEN SIND ZUR TAUFEN GEEIGNET? | 6 |
| WAS EMPFANGEN DIE MENSCHEN IN IHR? | 29 |
| WIE MÜSSEN DIE GETAUFTEN SEIN, UND WAS HABEN SIE ZU TUN? | 39 |

ÜBER DAS SAKRAMENT DER HEILIGEN TAUFE

Unser hochgelobter Herr sagt zu Seinen Jüngern: „Ich bin der rechte Weinstock, und Mein Vater ist der Weingärtner. Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt, und Ich in ihm, der bringt viel Frucht. Darin wird Mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringt“ (Joh. 15, 1. 5. 8). Und Er betete: „Verkläre Deinen Sohn, auf dass Dich Dein Sohn auch verkläre“ (Joh. 17. 1). Hieraus lernen wir, dass die Auferstehung und Himmelfahrt Christi Ihn in den Zustand versetzte, in welchem Er als unser Haupt den Vater verklären konnte durch unsere Heiligkeit, und dass wir zu Ihm in der Beziehung stehen müssen wie die Rebe zum Weinstock, um heilig zu werden, wie Er heilig ist. Es ist daher eine ganz besonders wichtige Frage: Wer sind die Reben an dem rechten Weinstock? Wie werden sie es, und welches ist die Stellung, die ihnen dadurch zuteil wird?

Das sind Reben des Weinstocks, welche die Natur des Weinstocks an sich haben, die eins mit Ihm sind, Sein Leben in sich haben und Seine Nahrung teilen mit anderen Worten, die da teilhaftig sind der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4). Die eins sind mit dem Sohn, wie Er eins ist mit dem Vater (Joh. 17, 22), die von neuem geboren sind (Joh. 3, 3), und die in Chris-

tus sind, aller Gnade Gottes teilhaftig (Eph. 1,19;5,30).

Sie werden zu Reben des Weinstocks durch eine Tat Gottes. Von Natur sind wir Kinder des ersten Adam. Wir erzeugten uns nicht selbst, noch erzeugte uns Gott durch unsere Mitwirkung. Ebenso wenig können wir uns selbst wiedergebären oder von Gott durch unsere Mitwirkung wiedergeboren werden.

Wir können an Gott glauben, wir können Christus erkennen, wir können zu Jesus kommen, erleuchtet und gezogen durch den Vater. Aber wir können uns nicht selbst zu Gliedern Christi machen, wir können uns nicht selbst dem Weinstock einpfropfen. Keine Veränderung in unserem geistigen Zustand kann unsere Natur oder unseren Standpunkt verändern. Unser geistiger Zustand kann übereinstimmend mit unserer Stellung oder verschieden von ihr sein, aber er kann sie weder ändern noch schaffen. Gott kann unsichtbarerweise unsere Herzen verändern, aber Er ändert nicht auf unsichtbare Weise unsere Stellung. Er tut das letztere durch eine sichtbare Tat, und ohne jene sichtbare Tat können wir nicht das sein, was unsere neue Stellung in sich schließt.

Die Reben des Weinstocks müssen die Frucht des Weinstocks tragen und keine andere. Die Frucht

kommt aus der Wurzel, aber sie wird an der Rebe gesehen. Die Reben können keine Frucht aus sich selber bringen. Mit anderen Worten: Wir müssen die ganze Heiligkeit und Macht Christi und nicht länger die Werke des gefallenen Adam an uns zeigen.

Das Sakrament der Taufe mit Wasser, durch einen dazu von Gott Bestimmten, vollzogen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, macht uns zu Gliedern Christi. Es können auch andere an Ihn glauben, aber allein die Getauften sind Seine Glieder. Sie allein können Seine Herrlichkeit und Macht an den Tag legen. In ihnen sollte sie ganz, und nichts von dem alten Menschen, zu sehen sein.

Wir wollen nun fragen:

1. Welche sind zur Taufe geeignet?
2. Was empfangen sie in ihr?
3. Wie müssen die Getauften sein, und was haben sie zu tun?

WELCHE MENSCHEN SIND ZUR TAUFTE GEEIGNET?

Wir wissen, dass alle Menschen von Adam abstammen und dass sie in ihm gefallen und vom Fluch getroffen sind. Wir wissen auch, dass der Sohn Gottes, eins mit dem Vater, an unserer gefallenen und verfluchten Natur teilhatte; weil Er aber an sich weder gefallen war noch verflucht, sondern heilig und selig, diente Er, anstatt aller Menschen, Gott vollkommen in Seinem Leben und trug Gottes Fluch in Seinem Tod. Er trug unsere Sünden an Seinem eigenen Leib am Holz, und nachdem Er also der Sünde ein Ende gemacht und unsere Schuld getilgt, erlöste Er uns durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt von unserem Fall und Fluch und öffnete dadurch allen Menschen den Weg in das Allerheiligste. Diese Tatsache ist die Grundlage des Evangeliums. Es ist das, was allen, die in Adam gefallen sind, zum Gehorsam des Glaubens gepredigt wird. Die, welche für sich selbst an diese Tat glauben und Buße tun vor Gott, sind die zu taufenden, und durch die Taufe werden sie zu Gottes Kindern und Christi Jüngern gemacht. Sie sind durch eine Tat göttlicher Macht in ein neues Verhältnis zu Gott versetzt und befähigt worden, alles das zu erfahren, zu empfangen und zu tun, was Christus Seiner Kirche mitteilt und ihr durch Seine Apostel befiehlt. Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; Luk. 24,

48. Dies also ist die Ordnung des Werkes Gottes. Zuerst die Menschwerdung Christi dann Sein Tod dann Seine Auferstehung dann Seine Himmelfahrt zur Rechten der Macht dann die Predigt des Evangeliums dann die Umkehr des Hörenden dann dessen Taufe in Christus und endlich dessen Hinzulassung zu alledem, was die Kirche weiß, empfängt, genießt und tut. So wie die Umkehr zu Gott eine vorangegangene Entfremdung voraussetzt, so setzt die Taufe eine vorangegangene Umkehr voraus. So wie die Taufe eine vorangegangene Umkehr, so setzt der Segen, der in der Kirche genossen wird, eine vorangegangene Taufe voraus.

Was ist nun die Berechtigung zur Taufe? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir uns an zwei Grundwahrheiten halten. Erstens, dass vorangegangene Heiligkeit nicht die eigentliche Berechtigung dazu ist. Zweitens, dass vorangegangene Unheiligkeit nicht davon ausschließt.

Was das erste betrifft, so müssen wir bestimmen, was unter Heiligkeit gemeint ist. Man kann darunter die verschiedenen Grade der Formen der Erkenntnis der Liebe und des Gehorsams gegen Gott verstehen, die alle Heiligen in jeder göttlichen Haushaltung dargetan haben und wie sie selbst bei den Heiden gesehen worden sind, die, obgleich sie nicht im Bund mit

Gott waren, doch des Gesetzes Werk in ihren Herzen bewiesen haben (Röm. 2, 15), eine Heiligkeit, die auf jeder Stufe dem Standpunkt und den Mitteln der Erkenntnis entspricht, oder man kann darunter jene wunderbare Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn durch den Heiligen Geist verstehen, jene Erneuerung und Umschaffung in das Bild Christi, welche der Kirche als „einem Geist mit Ihm“ ausschließlich zugehört - die da ist vollkommen in Ihm, Sein Leib und Seine Fülle, der Tempel des Heiligen Geistes, die Miterbin des Thrones Christi. Ein Zustand, der nicht vor dem Pfingstfest stattfinden konnte und nicht anders als in den Getauften gesehen werden kann — eine Heiligkeit, welche unserem besonderen Zustand entspricht — eine Heiligkeit, die nicht ihresgleichen hat, weil der Zustand nicht seinesgleichen hat. Wenn nun die Heiligkeit im ersteren Sinne gemeint wird, so ist sie freilich eine Vorbereitung zum Empfang des Segens, den die Taufe in sich trägt. Das Gesetz ist für den Juden sein Erzieher, um ihn zu Christus zu bringen, und unter den Heiden sind es solche wie Cornelius, dessen Gebet und Almosen wohlgefällig waren vor Gott, deren Herzen Gott vorbereitet hat, Seinen Christus zu erkennen und zu lieben, wenn Er ihnen gepredigt wird, und den Segen, welchen Gott auf die Taufe gelegt hat, zu empfangen.

Insofern die Menschen nicht glauben, dass Christus der wahrhaftige Gott und das ewige Leben ist, werden sie nie dazu kommen, jenes Leben durch die Taufe zu empfangen. Gott tauft nicht Ungläubige. Er verleiht nicht das ewige Leben solchen, die es nicht haben wollen. Der *Glaube* ist die Bedingung für die Taufe, aber nicht vorangegangene Heiligkeit. Der Mensch, welcher von seinen Sünden zu Gott umkehrt, wird ebenso angenommen wie der strengste Jude oder der reinste Heide. Ein Mensch wird nicht deshalb getauft, weil er heilig ist, sondern weil er, nachdem er in Sünden geboren war, glaubt und erwartet, davon durch die Taufe erlöst zu werden. Andererseits kann, wenn die Heiligkeit in der zweiten Bedeutung gemeint ist, sie nicht die Bedingung zur Taufe sein, weil sie nur in den Getauften stattfinden kann. Wenn niemand getauft werden sollte, der nicht schon ohne Taufe so ist, wie er durch sie werden soll, so ist die Taufe entweder unmöglich oder unnütz; unmöglich, weil die Frucht nicht vor dem Baum gesehen werden kann, unnütz, wenn die Frucht ohne denselben gesehen werden kann. Die Taufe könnte dann ein menschliches oder göttliches Zeugnis von etwas schon Bestehendem sein, aber sie richtet nichts aus, schafft und verleiht nichts.

Was die zweite Wahrheit betrifft, so heißt es, wenn die Berechtigung zur Taufe nicht in der voran-

gegangenen Heiligkeit, sondern in dem Glauben an Den liegt, Der da heilig ist, dann ist vorangegangene Sünde kein Hindernis für den Empfang der Taufe. Alle Sünde ist die Frucht und der Ausdruck unseres Seins in dem gefallenem Adam. Die Taufe rettet uns nicht nur von dem Zorn, sondern auch von der Sünde. Sie rettet uns von der Sünde nicht durch eine Handlung, die uns unverändert in dem gefallenem Adam bleiben lässt, sondern durch die Tat der Macht Gottes, die uns aus jenem Zustand heraus in einen anderen versetzt, welche uns daher von der Sünde des ersteren erlöst und uns in die Heiligkeit des anderen hineinbringt. Deshalb steht ausdrücklich geschrieben, dass wir, „durch die Taufe mit Christus begraben sind, auf dass, gleichwie Er auferweckt wurde von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln“, und dann wiederum, dass „unser alter Mensch mit Ihm gekreuzigt ist, auf dass der sündliche Leib aufhöre, dass wir hinfort der Sünde nicht dienen; denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde. — Daher haltet euch dafür, dass ihr gestorben seid und lebt Gott in Christus Jesus, unserem Herrn“ (Röm. 6, 4, 11).

Wenn denn das Sakrament der Taufe die von Gott bestimmte Tat ist, in welcher Seine Macht sich erweist, um uns nicht allein vom Fluch, sondern auch

von der Sünde, nicht nur von den begangenen Todsünden, sondern sogar von der Erbsünde, aus jenem gefallenem Zustand, dessen notwendige Frucht und stete Äußerung Todsünde ist, zu erlösen, so würde die Behauptung, dass vorangegangene Sünde ein Hindernis für den Empfang der Taufe sei, nicht nur den Menschen den Segen dieses Sakramentes abschneiden und ihre Hinzulassung in die Kirche Christi unmöglich machen, sondern auch jenes Sakrament nichtig machen und es seines eigentlichen Wesens und seiner wahren Wirksamkeit entkleiden.

Wir haben gesagt, während Heiligkeit nicht die Berechtigung zur Taufe ist und begangene Sünde nicht ein Hindernis für den Empfang der Taufe, ist dagegen der Glaube ein unerlässliches Erfordernis dazu. Aber was haben wir hier unter Glauben zu verstehen? Das Verhältnis, in welchem hier der Glaube gefordert wird, gibt die Antwort. **Der hier geforderte Glaube ist die göttliche Überlieferung, dass Christus das Leben und die Taufe der Eingang zum Leben ist.** Mehr wird nicht verlangt.

Der Glaube ist seinem Wesen nach immer derselbe. Er ist ein Erfassen und Zutrauen. Sein Gegenstand kann wechseln, er kann Glaube an Gott oder an Menschen sein. Er kann auf das, worauf er sich richten soll oder auf das, worauf er sich nicht richten soll,

gerichtet sein, er kann göttlichen oder menschlichen Ursprungs sein, aber die Stellung ist durchweg dieselbe. Ist er auf Gott gerichtet, so ist sein Ursprung ein göttlicher, sein Gegenstand ein unwandelbarer; aber obgleich Gott der unwandelbare Gegenstand ist, so muss er doch jederzeit übereinstimmend mit der Weise und dem Maß sein, wie Gott Sich als Gegenstand darbietet. Die Gestalt, welche der Glaube annimmt und die Handlungen, zu denen er führt, wechseln mit dem Maß der göttlichen Offenbarung und mit der Beschaffenheit der göttlichen Darreichung. Wo Gott Sich dem Glauben darbietet, da kommt der Glaube Ihm entgegen. Aber die Gestalt und Wirkung des Glaubens hängt von den Umständen ab, unter denen Gott hervortritt.

Gott fordert nicht von uns, dass wir irgend einen Schritt handelnd oder leidend ohne Glauben tun. Aber der Glaube, den Er gibt und fordert, ist, wie nicht weniger, so auch nicht mehr, als der zu dem Schritt ausreichende Glaube. Der Glaube, der zur Taufe verlangt wird, ist kein bloß abstraktes Glauben an Gott. Er ist nicht bloß Glaube an Christus als an einen von Gott Gesandten. Er ist nicht bloß Glaube an Ihn als an eine göttliche Person. Er ist nicht bloß Glaube an Ihn als das Opfer für unsere Sünden. Er ist nicht bloß Glaube an Ihn als unseren Fürsprecher bei dem Vater. Es ist der Glaube an Ihn als an den zweiten

Adam, dem der Vater gegeben hat, das Leben in Ihm Selber zu haben, und der angetan ist mit der Macht, uns Christus einzuverleiben durch die Taufe, der Glaube an die Gegenwart des Heiligen Geistes, um uns durch Wasser und Geist wiedergeboren werden zu lassen, der Glaube, dass Gott bei der Handlung und dem Wort Seines Priesters gegenwärtig und darin wirksam ist, und alles dies verbunden mit einem wahren Gefühl der Sünde und wahrer Würdigung des ewigen Lebens und einem aufrichtigen Trachten danach. Er ist alles dies, aber er ist nicht mehr; denn mehr wird nicht verlangt, auch ist mehr nicht möglich ohne den vorangegangenen Empfang der Taufe. Der Glaube geht so weit als der ihm vorgestellte Gegenstand. Er braucht nicht weiterzugehen, er kann es nicht. Es wird nicht von uns verlangt, dass wir an den Geheimnissen teilnehmen oder die Erfahrungen haben sollen, welche allein die Vollkommenen in Christus haben können. Es wird nicht verlangt, dass wir ein ganzes System der Theologie verstehen. Es wird nicht verlangt, dass wir unseren Glauben durch einen Wandel in Gott zeigen, wie ihn allein diejenigen haben können, die schon in Gott wohnen und Er in ihnen. Es wird nichts verlangt, als dass das Auge nach dem rechten Punkt hinschaue und das Herz nach dem Segen verlange.

Aber wenn Glauben die Bedingung zur Taufe ist, sollte sie dann nicht den **Kindern** vorenthalten werden? Gewiss, wenn Kinder weder Glauben haben noch ihn haben können. Aber ist das so?

Lasst uns **zuerst** auf Christus Selbst hinblicken. Er war in allen Dingen uns gleich gemacht. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Seine Fähigkeiten wurden in der Kindheit entwickelt gleich denen irgendeines anderen Kindes. Er lebte gleich jedem anderen Menschen. Und von Ihm ist gesagt, dass Er „hoffte, als Er noch an Seiner Mutter Brüsten war“ (Psalm 22, 10).

Zweitens lasst uns Jeremias betrachten, der da geheiligt war von Mutterleibe an (Jer. 1, 5). Und wer wird geheiligt ohne Glauben?

Drittens lasst uns Johannes den Täufer betrachten, von dem vorausgesagt ward, dass er noch im Mutterleibe würde erfüllt werden mit dem Heiligen Geist (Luk. 1, 15).

Lasst uns **zuletzt** eine Antwort auf die Frage in dem Wesen der menschlichen Natur suchen. Ein Kind, wenngleich unentwickelt, ist ebenso vollkommen in allen seinen einzelnen Teilen wie ein Mann. Es hat Herz. Dieses Herz kann kein Mensch erforschen.

Wenn Kinder überhaupt Glauben haben können, so kann niemand von irgendeinem Kinde sagen, es habe keinen Glauben. Und das, was verlangt wird, ist nicht, dass es seinen Glauben zeigen kann, sondern dass es ihn haben soll. Der Grund seiner Ausschließung müsste der allgemeine sein, dass Kinder überhaupt keinen Glauben haben können. Und was verstehen die unter Glauben, die eine solche Behauptung aufstellen? Meinen sie damit das geistige Auffassungsvermögen der Erwachsenen und das Eingehen auf Lehrsätze, die Anwendung der Logik, die Auffassung von Glaubensbekenntnissen und Katechismen, dann haben Kinder allerdings keinen Glauben. Aber sind solche Dinge der Glaube? Sie haben nichts mit ihm gemeinsam, sie sind das Werk des menschlichen Verstandes. Als solches gelten sie vor Gott nur unter den Voraussetzungen, dass der Verstand sich dem menschlichen Geist unterordnet und dass dieser Geist in Gemeinschaft mit Gott steht durch den Heiligen Geist. Wenn aber der Geist von Gott entfremdet ist, oder wenn der Verstand, ein untergeordneter Teil des dreifachen menschlichen Wesens, sich den ersten Platz anmaßt, den Geist von Seiner Stelle verdrängen und sich zum Richter über Gott aufwerfen will, so sind alle solche Bestrebungen des Verstandes missfällig vor Gott und sind es um so mehr, wenn sie sich auf göttliche Dinge richten.

Der Verstand ist eine rein mechanische Kraft, welche der Mensch, der in Christus bleibt, zur Ehre Gottes gebrauchen kann. Aber nicht durch den Verstand glaubt der Mensch an Gott. Der Glaube im Herzen muss den Verstand in die göttlichen Dinge einführen. Wo das nicht ist, da ist der Verstand ein profaner Eindringling und kann auf göttliche Dinge sowohl durch einen Abgefallenen als auch durch einen Heiligen angewendet werden. Das Kind hat, mag auch sein Verstand unwirksam sein, einen Geist, der ebenso fähig des Glaubens und der göttlichen Gemeinschaft ist als der des ältesten und weisesten Mannes. Die Gemeinschaft eines Erwachsenen, dessen Verstand geheiligt und untertan gemacht wurde, ist allerdings vollendeter als die eines Kindes. Aber die eines Kindes ist bei weitem größer, als die des tiefgebildetsten, ungeheiligten Theologen. Jener ist in dem richtigen Verhältnis zu Gott, dieser in einem falschen. Je mehr der letztere weiß, je schlimmer ist es um so grundloser ist sein eitles Rühmen über das kleinste Kind. Ist es denkbar, dass Gott ein geistig ausgerüstetes Wesen vollkommen in allen Teilen schaffen sollte, das doch unfähig wäre, mit Ihm in Gemeinschaft zu sein? Wäre das so, so ist Gott der Urheber der Sünde. Kann das Geschöpf die Gemeinschaft mit Gott halten und will es nicht tun, so liegt die Sünde auf dem Geschöpf. Wenn aber diese Gemeinschaft unmöglich ist, so ist das Geschöpf ohne

Schuld. Wenn der Glaube in dem Erwachsenen nicht Frucht des Verstandes, sondern dessen Lenker ist, warum sollte der Mangel des Verstandes in einem Kind es vom Glauben ausschließen? Es ist nur der Stolz des Menschen, der einen solchen Gedanken ein-gibt. Er will nicht Glauben da zulassen, wo er sich nicht des Verstandesurteils rühmen kann. Aber wird nicht der Mensch durch das Wasser wiedergeboren? Wird nicht sein neues Leben durch das Brot und den Wein erhalten, gänzlich unabhängig von dem Verstand und in einer Art, die der Verstand nicht fassen kann? Kann er mit seinen Gedanken einen Zoll seiner Größe hinzufügen? Und wenn nun die höchsten Geheimnisse der Kirche dem Verstand unzugänglich sind, warum sollte der unentwickelte Zustand jener Fähigkeit, welche, selbst wenn sie entwickelt wäre, göttliche Dinge nicht ergründen könnte, warum sollte ein solcher Umstand den Glauben in eines Kindes Herzen unmöglich machen? Wenn aber das Kind des Glaubens fähig ist, so kann es die Bedingung zur Taufe so gut erfüllen wie ein Erwachsener.

Doch könnte noch gesagt werden: Dürfen wir, da wir doch nur so viel wissen, dass das Kind des Glaubens fähig ist, glauben, dass es wirklich Glauben hat? Auch die Antwort auf diese Frage ist klar. Gott bringt nie irgendein Geschöpf in irgendeinen Zustand, ohne ihm den Glauben beizugeben, der nötig ist, um richtig

darin zu handeln. Alle Kinder sind in Sünden geboren und dem Fluch ausgesetzt. Die Kinder christlicher Eltern sind nicht durch die Geburt heilig, weil ihre Eltern heilig sind, sondern sie werden gereinigt und geheiligt durch die Taufe, zu welchem Ende der ungläubige Mann durch die Frau und die Frau durch den Mann geheiligt wird, damit die Handlung der Taufe durch den einen Teil, der das Kind zur Taufe bringt, vollzogen, dem anderen Teil auch zugerechnet werden kann (1. Kor. 7, 14).

Wenn dagegen die Taufe eine solche Freimachung in sich schließt, ist es da nicht sowohl die Pflicht als auch das Vorrecht der Eltern, die Kinder taufen zu lassen? Wenn sie darin ihre Pflicht tun, könne wir dann glauben, dass Gott ihr Tun nicht segnen wird? Und wenn nach der Vorsehung Gottes das Kind von seinen Eltern oder anderen zur Taufe gebracht wird, können wir glauben, dass Gott Seine Gnade vorenthalten wird? Wird die Welt nicht von Gott gelenkt? Oder gibt es zwei Götter, einen Gott der Vorsehung und einen Gott der Gnade, deren Zweck verschieden ist und deren Taten nicht im Einklang miteinander stehen? Ist nicht ein Gott der Gott von beidem? Lenkt Er nicht alle Ereignisse, wie Er allen Segen erteilt? Wird Er das eine anordnen und das andere zurückhalten? Er spottet nicht Seiner Kinder. Er gibt es nicht in das Herz der Eltern, ihre Kinder

Ihm darzubringen, um das Dargebrachte zu verwerfen, oder einen Segen zu suchen nur, damit Er ihn verweigere.

Der Heilige Geist ist nicht gesetzlos und willkürlich in Seinem Walten. So wie Er nicht von Sich Selbst spricht, so handelt Er auch nicht von Sich Selbst. Er erfüllt den Willen Gottes. Er folgt den Verordnungen Christi. Der Erwachsene empfängt den zur Taufe nötigen Glauben durch das gepredigte Wort, aber die Vorsehung Gottes war es, die ihn in Berührung mit dem Wort brachte. Und Gott ist treu, jedem, der das Wort hört, die Gabe des Glaubens zu verleihen. Gleicherweise verordnet es die Vorsehung Gottes nicht nur, dass das Kind geboren werden soll, sondern auch, dass es bei den Eltern oder in den Händen anderer gefunden werden soll, die es zu dem Taufstein bringen wollen. In beiden Fällen muss der Glaube von Gott kommen. Weder der Prediger noch die Eltern können ihn verleihen. Aber in beiden Fällen ist Gott getreu, ihn zu verleihen. Wie er das Herz des Hörers zubereitet, so bereitet Er, wenn auch in anderer Weise, das Herz des Kindes zu, und während es von anderen gebracht wird, so kommt es im Glauben, obgleich es weder gehen noch sprechen noch denken kann. Nur in diesem Sinn ist Tertullians Rat richtig: *Fiant Christiani, quum Christum noscere potuerint.*

Für all dies haben wir viel Gleichlautendes, wovon wir nur eines aus dem Reich der *Natur* und das andere aus dem Reich der **Gnade** herausheben wollen.

1. Wenn der Christ durch den Glauben allezeit in Christus bleiben soll, was wird aus ihm im Schlaf? Dann ist sein Verstand untätig, und wenn der Verstand unzertrennlich vom Glauben ist, so kann der Mensch im Schlaf keinen Glauben haben. Aber dürfen wir so denken? Hört unsere Gemeinschaft mit Gott, hört unser Wohnen in Christus auf, wenn wir schlafen? Wäre das so, wie könnte der, welcher Gott fürchtet, zu schlafen wagen? Noch mehr, wie es wagen, sich freiwillig dem Schlaf zu überlassen und Gottes Segnung für einen Zustand zu verlangen, in welchem seine Gemeinschaft mit Gott und der Glaube an Gott unterbrochen ist? Was nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde. Jeder Augenblick unseres Daseins ohne Gott ist Sünde. Hört der Glaube auf, wenn der Schlaf eintritt, so ist der Schlaf nicht nur ein negatives Übel, sondern eine positive Sünde.

2. Im 1. Brief an die Korinther, Kapitel 14, wird uns gesagt, dass der, welcher in Zungen redet, in der Kirche nicht ohne einen Ausleger reden soll, weil er dadurch den Verstand anderer nicht bereichert, an

dem Ort, wo doch der geheiligte Verstand tätig sein soll. Es wird uns auch gesagt, dass, wenn er im verborgenen jene Gabe ausübt, sein eigener Verstand so wenig dadurch bereichert wird als der Zuhörer in der Kirche. Aber weit davon entfernt es zu verbieten, jene Gabe, die keineswegs den Verstand bereichert, im stillen zu gebrauchen, werden wir ermutigt, sie im verborgenen zu gebrauchen; und warum? Weil wir, wenn wir das tun, nicht nur Gott verherrlichen, indem wir Geheimnisse mit Gott reden, sondern auch uns selbst bessern (1. Kor. 14, 4). Hieraus sehen wir, dass selbst ein Erwachsener, der verstehen kann, zu einer Zeit erbaut wird, wo er nicht versteht. Weit gefehlt, dass er dabei keinen Glauben an Gott oder keine Gemeinschaft mit Ihm hätte weil er nicht versteht, was er sagt, sondern seine Gemeinschaft mit Gott ist hierbei sogar die allerinnigste. Doch ist er zu der Zeit ebenso sehr ohne Verstandestätigkeit wie das Kind.

Es gibt zwei verschiedene Klassen von Menschen, die darin übereinstimmen, den Kindern den zur Taufe erforderlichen Glauben abzusprechen, welche aber, während sie darin übereinstimmen, sich doch sowohl in ihren Grundlehren als in ihren Schlussfolgerungen schnurstracks einander gegenüberstehen.

Die einen versagen, wie wir schon gesehen haben, den Kindern die Taufe, weil sie sagen: „Der Glaube ist dazu nötig, und den können Kinder nicht haben“.

Die anderen gestatten den Kindern die Taufe, weil sie sagen, „dass das für die Taufe Erforderliche nicht ein tätiger Glaube, sondern eine passive Empfänglichkeit sei, und dass Kinder letzteres nicht nur haben können, sondern es immer haben“. Sie sagen, „Dass der Erwachsene, der an das gepredigte Wort glaubt und seine begangenen Sünden bereut, mit einem tätigen Glauben und Verlangen auch zugleich eine passive Empfänglichkeit habe, weil die geringe Gnade in der größeren eingeschlossen ist, dass diese passive Empfänglichkeit alles das sei, was zur Taufe eines jeden erforderlich ist, und dass daher Kinder, da sie dies haben, ebenso reif zur Taufe seien wie Erwachsene „ „ Aber diese passive Empfänglichkeit“, sagen sie weiter, „setzt das Nichtvorhandensein irgendeines persönlichen Hindernisses zur Aufnahme der Gnade voraus. Wirkliche Sünde würde ein solches Hindernis sein. Erwachsene müssen ihre begangenen Sünden bereuen, ehe sie jene passive Empfänglichkeit haben.“ Daher wird als Grund der Anerkennung solch einer Fähigkeit in Kindern angeführt, dass Kinder noch nicht wirkliche Sünde begangen haben und also den Erwachsenen, die Buße getan haben, gleich-

stehen. Daraus folgt, dass, anstatt mit Tertullian zu sagen: *Quid festinat innocens aetas ad remissionem peccatorum?* man sagen muss: Die Taufe, anstatt sie aufschieben zu wollen, weil die Kinder zu ihrer Annahme noch nicht geeignet sind, soll eher beschleunigt werden, damit sie zu deren Empfang nicht durch begangene unbereute Sünden ungeeignet würden. „Sie sollen die Taufe empfangen als solche, die ohne Sünde sind“. Von diesen beiden Ansichten ist die letztere, obgleich scheinbar die am meisten orthodoxe, in Wirklichkeit irrig und die gefährlichere.

Erstlich ist es ein Verleugnen unseres wahren Standpunktes, zu sagen, Gott gebe geistige Segnungen und erfülle Verheißungen solchen, die sie nur passiv hinnehmen. Einer, der nur nicht abschlägt, kann nichts empfangen; täte er es, so würde es die Wirkung der Allmacht aber nicht der Gnade sein. Der tätige Glaube ist unerlässlich.

Zweitens werden die Kinder in der Erbsünde geboren. Wenn sie bei der Taufe ohne Sünde sind, wann und wie ist ihre Erbsünde weggenommen worden? Wird uns darauf geantwortet, ihre Erbsünde sei nicht hinweggenommen worden, so fragen wir, wie Erbsünde stattfinden kann, ohne wirklich Sünde zu wirken? Sie ist das allgemeine Hindernis zwischen den Menschen und dem Reich Christi. Ihre wirklichen Sünden

können ihnen vergeben werden, aber ihre Erbsünde ist ihr Stehen in dem gefallenem Adam — im äußersten Gegensatz zu einem Stehen in Christus -, und die wirkliche Sünde im gefallenem Menschen ist nicht ein mit seinem Zustand unzusammenhängendes Ereignis, sondern die unvermeidliche Folge seiner Abstammung von Adam.

Die Erbsünde ist nicht eine alte Überlieferung über den Fall Adams ohne geschichtliche Bestätigung und ohne Bezug auf lebende Personen. Sie ist das wirkliche Verderben unseres ganzen Wesens von Anfang an bis jetzt in allen Menschen. Und wenn das ganze Wesen eines Kindes verderbt ist, so kann es von Anfang seines Lebens an nicht umhin zu sündigen. Von Anfang an fühlt und handelt es. Die Gefühle und Handlungen eines gefallenem Menschen müssen Sünde sein. Wenn er sich selbst überlassen ist, so kann er nicht die Sünde vermeiden ohne zugleich jede Lebenstätigkeit zu vermeiden. Sein ganzes fortschreitendes Leben ist ein Verstoß gegen den heiligen Willen Gottes in Beziehung auf die Menschen. Andererseits, wenn er sich nicht selbst überlassen ist, so ist Gottes Gnade da, und wo Gottes Gnade ist, muss auch Glauben sein.

So viel über die Grundlehre. Aber was lehrt die Erfahrung? Gibt es für ein Kind ein zu frühes Alter,

um den Glauben an seine Mutter zu zeigen? Gibt es ein zu frühes, um gegen seine Mutter zu verstoßen? Und ist nicht Verstoß gegen die Mutter Sünde gegen Gott? Sind des Kindes kleine Leidenschaften sündlos, weil dasselbe sie seiner Mutter nicht durch Worte zeigen kann, wie es Kain an Abel tat? Dies zu sagen verriet eine völlige Unkenntnis über das eigentliche Wesen der Sünde. Jedes Schreien des Kindes, außer dem der bloßen Äußerung des Schmerzes, ist eine wirkliche Sünde eine Wirkung der angeerbten, eine Verwirkung seines vermeinten Anspruchs als eines noch sündlosen Geschöpfes auf die heilige Taufe. Wenn die Kinder die Taufe empfangen, weil sie sündlos sind, so müssen wir entweder die Erbsünde leugnen oder glauben, dass sie hinweggetan ist, oder annehmen, dass das nicht erforderlich ist, oder behaupten, dass ein verderbtes Wesen, sich selbst überlassen, es vermeiden kann, mit dem ersten Atemzug zu sündigen. Leider ist zu fürchten, dass die erste Theorie die allgemeinste ist, dass diese pelagianische Ketzerei gleich anderen wieder aufgelebt ist, und dass zu einer Zeit, wo das Stehen der Kirche in dem zweiten Adam so wenig erkannt wird, die Art und Wirkung des Stehens aller Menschen im ersten Adam der Tatsache nach vergessen ist. Lasst uns auch nicht sagen, dass Kinder gläubiger Eltern ohne Erbsünde geboren werden.

Der Glaube der Eltern, die ja selbst in einem Leib der Sünde und des Todes sind, nimmt nicht die Erbsünde hinweg bei ihren Nachkommen - ebenso wohl könnte ja ihre eigene Taufe für die ihrer Nachkommen genügen!

Es gibt aber nicht zweierlei Geschlechter von Menschen natürlicher Abstammung: etwa das heilige Geschlecht der Heiligen, und das sündige Geschlecht der Sünder. Der Segen, der von gläubigen Eltern ausgeht, liegt nicht in der Befreiung ihrer Kinder von der Erbsünde, sondern in ihrer Willigkeit, ihre Kinder zur Taufe zu bringen, in der die Sünde hinweggewaschen werden soll. Schließlich aber ist die Taufe in der heiligen Schrift nicht nur als unser Heraustreten aus dem ersten Adam in den zweiten, sondern als die wirkliche Vergebung wirklicher **Sünden** bezeichnet. Und in dem Glaubensbekenntnis bekennen wir „Eine Taufe zur Vergebung der Sünden“. Es wird angenommen, dies bezöge sich auf Erwachsene. Bezöge sich das nicht auch auf Kinder, weil sie keine begingen, dann dürfte ihnen nicht die Taufe erteilt werden, bis wir sicher sind, dass sie gesündigt haben, das heißt, nach einer in der morgenländischen Kirche vorhandenen Meinung, bis sie ihr siebtes Jahr erreicht haben.

Weit entfernt davon, dass die Kinder zur Taufe berechtigt sind, weil sie nicht gesündigt haben,

schließt sie diese Meinung aus als von der Klasse derer, für welche die Taufe bestimmt ist. Wenn der alte Mensch schon getötet oder noch nicht in ihnen ist, wie kann er und warum muss er dann mit Christus begraben werden?

Zur Taufe also ist der Glaube bei allen Menschen die Vorbedingung, in den Erwachsenen mit entwickelter Verstandeskraft verbunden, in Kindern ohne dieselbe. Daher wendet sich in dem letzten Fall der Diener Gottes nicht an die Taufzeugen, sondern an das Kind, wenn er fragt: „**Willst du in diesem Glauben getauft werden**“? Denn der Glaube des Kindes ist das, was erforderlich ist, und daher antworten die Taufzeugen, denn sie haben die Verstandeskraft und wissen, dass das Kind nach Gottes Willen zur Taufe gebracht worden ist.

Es mag freilich wohl bezweifelt werden, ob die, welche den Kindern die Taufe versagen, wirklich glauben, dass die Taufe für irgend jemanden die Wiedergeburt ist. Obgleich sie vorgeben, nur sagen zu wollen, dass Erwachsene allein den erforderlichen Glauben haben oder dessen Vorhandensein beweisen können, so verlangen sie doch mit dieser geistigen Kundgebung seines Vorhandenseins in Erwachsenen weit mehr als den zur Taufe erforderlichen Glauben. Sie verlangen wirklich dieselbe Erkenntnis und die

Heiligkeit, wie sie in solchen ist, die schon getauft sind und in ihnen, und allein in ihnen, gefunden werden sollte. Bei ihrer unvollständigen Vorstellung von dem besonderen und erhabenen Standpunkt der Kirche sehen sie keinen Unterschied zwischen dem geistigen Zustand eines Gliedes der Kirche und dem eines gläubigen Heiden. Anstatt den Glauben als das Mittel für den Empfang der Segnungen zu betrachten, auf die wir durch die Taufe hingewiesen werden, setzen sie den Glauben an die Stelle der Taufe. Sie übersehen das Sakrament. Sie behaupten, wir wären mit Christus durch einen Zustand des Gemüts, Glauben genannt, vereint, und nicht durch eine Tat Gottes. Und da der Glaube dieselbe Herzensstellung in Getauften und Ungetauften ist, so halten sie die Stellung beider für dieselben. Daher ist die Taufe für sie entweder überhaupt keine Wiedergeburt oder eine solche, die doch auch auf eine andere Art möglich ist oder sogar vorher gewirkt sein kann.

Kurz, mit was für hochklingenden Worten sie es umschreiben mögen, sie ist bei ihnen nach allem nicht mehr als eine göttliche Anerkennung oder **Bes-tätigung** der Gnade, die der Mensch schon vorher besaß, keine wirkliche Ausübung einer allmächtigen, schöpferischen Kraft, keine Veränderung der Stellung, kein in Christus geschenktes Leben.

WAS EMPFANGEN DIE MENSCHEN IN IHR?

Die zweite Frage ist: **Was wird in der Taufe empfangen?** Alle Menschen sind im gefallen Adam und, sich selbst überlassen, in der Gewalt des Gottes dieser Welt. Sie können vom Teufel in Besitz genommen werden. Und sind sie wirklich vom Teufel Besessene, so findet die Beschwörungsformel ihre Stelle als Einleitung zur Taufe. Der unreine Geist muss ausgetrieben werden, ehe sie Christus einverleibt und tüchtig gemacht werden können, der Tempel des Heiligen Geistes zu sein. Doch obgleich alle Ungetauften, wie Barnabas sagt, geeignete Wohnstätten für Teufel sind, so sind sie doch nicht alle wirklich von solchen besessen. Bei der Mehrzahl der Menschen ist dies durch die Gnade Gottes - wenigstens bisher, ob noch, wissen wir nicht verhindert worden. Aber obgleich nicht alle vom Teufel besessen sind und viele Furcht vor Gott im Herzen haben mögen, so haben doch keine das Leben Gottes in Christus. Das empfangen sie in der Taufe.

Die Taufe ist die Gabe des ewigen Lebens, und niemand kann Christus einverleibt werden, ohne sie zu empfangen. Wie der Märtyrer Justinus sagt: Die Getauften haben in ihr die Vergebung der Sünden, das Entkommen aus Sünden durch das Entkommen

aus der Natur, die sündigt. Sie sind aus der Dunkelheit zum Licht gebracht dadurch, dass sie Ihm einverleibt wurden, Der das Licht ist. Sie sind wiedergeboren in dem zweiten Adam durch Seine Auferstehung von den Toten. Sie sind neu gemacht worden in Gott. Und so wie die Wasserfluten Noah retteten, so machen die Tötung unseres alten Menschen und die Geburt unseres neuen Menschen Teile ein und derselben Handlung aus (1. Petr. 3, 21). Aber diese Gabe ist nicht unverletzlich. Das Leben ist nicht unzerstörbar. Es wird nicht ohne Glauben erhalten, es kann durch Unglauben verwirkt werden. Es kann durch Aussetzung der Neugeborenen und Mangel an mütterlicher Pflege erstickt werden.

Die Getauften werden in den Zustand versetzt, in welchem sie heilig sein können und sollen, wie Er heilig ist, in Dem sie sind. Dies sollen sie werden, nicht bloß durch allgemeinen Glauben an Christi Versöhnungsoffer, sondern durch besonderen Glauben an die durch Gott in ihrer Taufe vollbrachte Tat, wie geschrieben steht: „Haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid, und lebt Gott in Christus, unserm Herrn“ (Röm. 6, 11). Wer sich nicht dafür hält, kann nicht heilig sein. Wer nicht so dafür hält bei seinen Kindern oder bei seiner Herde, kann sie mit allen seinen Anstrengungen nicht heilig machen; wenn das Werk, das in der Taufe gewirkt ist und der daraus

folgende Standort der Getauften nicht geglaubt wird, werden alle Kräfte, alles Gebet, alle Zucht, alle Lehre aus ihrer eigensten Grundlage verschoben. Der, welcher, während er seine Kinder oder seine Gemeinde als schon gewordene Kinder Gottes betrachten sollte, sie immer als Fremde ansieht und behandelt, die erst durch eine Herzensänderung zu Kindern werden sollen, der geht von einer Unwahrheit aus und kann nicht das Ziel erreichen.

Wenn Kinder Gottes zu gehorsamen Kindern gemacht werden sollen, so kann das nicht dadurch geschehen, dass sie vergessen, dass sie Gottes Kinder sind, sondern dadurch, dass sie an den Segen und die Pflichten denken, die Kindern zugehören. Wenn wir nicht Reben des Weinstocks sind, wie könnte die Frucht von uns verlangt werden? Das Leben ist in der Taufe gegeben. Es wird genährt oder, wenn es erstorben ist, wieder belebt, und zwar nicht in solchen, die dessen schon geschehene Gabe leugnen, sondern in solchen, die es anerkennen. Die Getauften sind dazu berufen, ihren Platz zu behaupten, nicht ihn zu gewinnen, eine Gabe wachsen zu lassen, nicht sie zu erlangen, das Anvertraute zu bewahren, nicht es zu erwarten. Opere operato sind sie getauft, aber nicht opere operato gesegnet. Das Maß ihres Segens hängt von dem Maß ihres Glaubens und Gehorsams ab kurz, von ihrer Hingebung an Gott. Unter den Reben,

wenn sie auch dem Ort und Vorrecht nach ganz gleich sind, gibt es zwei Klassen: Reben an Christus, die Frucht tragen, und Reben, die auch an Christus sind, aber keine Frucht tragen. Die ersteren reinigt der Vater, damit sie mehr Frucht bringen können, die letzteren schneidet Er ab; nicht der Mensch, sondern Gott - nicht zur Menschenzeit, sondern zu Seiner Zeit, nicht nach Menschenurteil, sondern nach Seinem.

Wo die Mitteilung der Gnade in dem Sakrament des Leibes und Blutes Christi und in jeder Darreichung durch Unglauben in der Kirche zurückgehalten wird, wird das Leben kränklich und siech werden. Wenn nicht von neuem belebt, wird es dahinsterben. Nun werden wir auf die Probe gestellt, ob wir die Wohnung Christi sein wollen oder nicht, ob wir mit unfehlbaren Siegesmitteln durch den Glauben überwinden wollen oder nicht, ob wir die Gnade Gottes erfüllen lassen oder zunichte machen wollen (Hebr. 3, 6.; 1. Joh. 5, 4.; Gal. 2, 21). Es ergeht eine Prüfung des Glaubens zu diesem Ende. Und wenn die Stunde des Gerichts kommt nicht der jüngste Tag, sondern die Zeit, zu welcher das Gericht anhebt am Hause Gottes wo der, der da hat, noch mehr empfängt, und der da nicht hat, das verliert, was er hat, dann kommt das Abschneiden derer, die keine Früchte tragen; dann kommt der zweite Tod, der nur die treffen

kann, die schon vom ersten befreit sind durch das zweite Leben, und welcher das zweite Leben vertreibt. Dann wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht glauben, sondern Lust an der Ungerechtigkeit haben (2. Thess. 2, 11). Alle Welt mag den Abgefallenen folgen, aber nur getaufte Menschen können Abgefallene werden.

Ewiges Leben wird durch die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gegeben. So wie kein Mensch ewiges Leben sich selbst verleihen kann, so kann es auch keiner einem anderen geben. Der Mensch ist das Werkzeug. Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind die Handelnden. Was in Ihrem Namen durch den Priester getan wird, wird durch Sie Selbst getan. Der Vater zieht die, welche zu Christus kommen. Durch Seine Vorsehung und Gnade ist ihr Kommen verordnet, und durch Seine Macht werden sie Christus einverleibt. Der Sohn, der durch den Vater Leben hat in Ihm Selbst, ist von dem Vater mit der Macht versehen, es zu geben und zu beleben bei allen denen, die Ihm durch die Taufe einverleibt sind. Der Heilige Geist bringt die Macht des Vaters in Wirkung und teilt die Gabe des Sohnes mit. So empfangen wir durch diese dreifache Wirksamkeit dreifachen Segen. Wir werden zu Kin-

dern des Vaters, zu Gliedern des Sohnes, zum Tempel des Heiligen Geistes gemacht.

Ferner wird das ewige Leben vermittelt des Wassers durch den Heiligen Geist gegeben. So wie diejenigen, auf welche die Apostel ihre Hände legen, nicht nur mit dem Heiligen Geist, sondern auch mit Feuer getauft sind, indem sie nicht nur die Macht und das Siegel der Einwohnung Gottes empfangen, sondern dadurch auch zu einem Brandopfer gemacht werden so sind die Getauten nicht nur aus Wasser, sondern aus dem Heiligen Geist geboren, d. h. sie werden durch eine Tat göttlicher Macht nicht nur aus dem alten Adam in den neuen versetzt, sondern sie werden durch göttliche Gnade mit den Eigenschaften des neuen Lebens versehen; sie haben nicht nur die Reinigung von der Unreinheit des Fleisches, sondern auch die Antwort eines guten Gewissens (1. Petr. 3, 21; Joh. 3, 5). Die zwei sind eins nach der Absicht Gottes, nur durch den Unglauben der Menschen sind sie voneinander getrennt.

Es ist kein Wunder, dass die Kirche, nachdem sie sich von Christus getrennt hat, in jeder göttlichen Anordnung die Trennung dessen, was Gott unauflösbar verband, herbeizuführen sich unterwand. Getauft zu sein, ohne das Bild Christi an sich zu tragen, ist ein schriftwidriger, widernatürlicher Zustand, von

dem Gott nichts weiß, er ist nur die Frucht des Unglaubens. Es wäre allerdings ein Wunder, sollte der Unglaube nicht dergleichen Missgestalten hervorbringen. Durch einen solchen Prüfstein können wir seine Schuld ermessen.

Dessen ungeachtet steht das Wort fest, dass wir sowohl durch Wasser als auch durch den Heiligen Geist wiedergeboren wurden, freilich nicht durch das Wasser ohne den Geist, aber ebenso wenig durch den Geist ohne das Wasser, obgleich der eine Gott Selbst, das andere nicht einmal ein belebtes Geschöpf ist. So groß ist die Macht Gottes. Er straft den stolzen Verstand des Menschen, indem Er uns durch ein lebloses Geschöpf das mitteilt, was alle Weisheit und Macht, alle Theologie, alle religiösen Bestrebungen nicht erlangen können. Derselbe Gott, Der das Wasser zu Seinem Werkzeug bestimmt hat, ist treu und wahrhaftig, Seinen Geist als den Vollführer zu senden.

Aber dieses Leben wird nicht nur vermittelt des Wassers mitgeteilt, es wird nach dem Willen Gottes durch Seine Diener mitgeteilt, durch den Willen eines sterblichen Menschen, Wasser so zu gebrauchen. Der Priester erneuert nicht. Gott erneuert. Wir sind nicht von dem Willen eines Menschen, sondern nach Gottes Willen geboren (Joh. 1, 13). Aber Gott erneuert uns

nicht nur durch den Gebrauch eines leblosen Geschöpfes, sondern auch durch den Gebrauch des Willens und der Hand eines vernünftigen, selbständigen und verantwortlichen Wesens, das den Glauben hat, Gott so zu dienen. Der Wille Christi ist hier der Wille eines Menschen, er ist es ebenso gut als der unsrige; und der Wille Seiner Priester, Seinem Gebot zu gehorchen, ist eines Seiner Werkzeuge. So wie die Vollmacht Seines Priesters Sein ist, so ist der Wille Seines gehorsamen Priesters der Seinige. Daher antworten wir denjenigen, die da sagen: Wie dürfen wir die Wirkung des Heiligen Geistes, Der da ist der allmächtige Gott, und Der wirkt je nachdem Er will, von dem Willen und Tun eines sterblichen und schwachen Menschen in der Wiedergeburt abhängig machen? einfach so: Wäre der Wille des Priesters nicht mehr als der Wille eines bloßen Menschen, so wäre ein solcher Gedanke wirklich eine Gotteslästerung. -

Aber wo ein solcher Einwurf stattfindet, wird da nicht in der Tat angenommen, dass der Wille des Priesters weiter nichts ist als der Wille eines Menschen? Mit anderen Worten: Wird da nicht angenommen, dass Christus nicht mit Seinen Priestern ist bis an das Ende der Welt, dass das, was sie lösen und binden auf Erden, nicht los und gebunden sein soll im Himmel, und dass Er nicht mehr alles in allem erfüllt in Seinem Hause? Wie könnte eine solche Frage

von einem getan werden, in dem ein Funke von Glauben daran ist, dass Christus wirklich in Seiner Kirche überhaupt irgend ein Werk tut. Es ist die bloße Ausgeburt und das traurige Zeugnis des Unglaubens an alle Gegenwart Gottes unter uns. Es erniedrigt die Kirche, als wäre sie nicht der Tempel des lebendigen Gottes, zu einem bloß menschlichen Verband, zur Vollführung gotteslästerlicher Schauspiele, die um so schlimmer und gotteslästerlicher sind, als sie im Namen Christi ausgeübt werden. Wenn die Taufe mit Wasser, obgleich für Christus und im Namen Christi vollzogen, dessen ungeachtet ein bloßes Menschenwerk ist, so wäre es freilich eine Gotteslästerung, den Heiligen Geist an solch eine Handlung zu binden, und es wäre in der Tat gut, wenn alle, die auf Ansehen, Ehre und Einkommen in der Kirche Ansprüche machen, sich an diesem Probiertein prüfen wollten, ob ihre Handlungen Christi Handlungen seien oder nicht.

Die Ungläubigen wären im Recht, machten sie dem monströsen Trug- und Lügenspiel ein Ende. Aber wenn die Taufe durch Christi Diener wirklich Seine Handlung ist, dann, weit entfernt davon, dass es Unrecht wäre, zu erwarten, dass der Heilige Geist Sich an die Handlung bindet, würde es vielmehr eine Gotteslästerung sein, das Entgegengesetzte zu sagen oder zu erwarten.

Spricht oder handelt der Heilige Geist je aus Sich Selbst? So wie es das Geheimnis der Fleischwerdung ist, dass Christus, obgleich Gott, dem Vater gehorcht, ist es nicht ebenso das eigentliche Geheimnis der Sendung des Heiligen Geistes, dass Er Christus untertan ist? Ist es nicht Sein eigentliches Amt, jede Tat Christi zu bestätigen und mit Segen zu erfüllen? Würde Er nicht zu diesem Zweck gesandt? Wenn Wasser Gottes Werkzeug ist, so will der Geist durch das Wasser wirken. Wenn der, welcher tauft, Gottes Diener ist, so wird der Geist seine Handlung bestätigen. Wo Gott etwas festsetzt, dazu bekennt Er Sich auch. Wo **Christus handelt**, da versiegelt Er.

WIE MÜSSEN DIE GETAUFTEN SEIN, UND WAS HABEN SIE ZU TUN?

Die dritte und letzte Frage ist: **Welches sind die Pflichten der Getauften?**

Sie können hierin zusammengefasst werden: Alles das von Christus zu empfangen, was Er für und von dem Vater empfangen hat, Joh. 17, 2; Ihm alles das darzubringen, was Er durch uns diesem Vater darbringen will; und auf Erden das zu tun, was Er durch uns tun will.

Die erste Pflicht der Getauften, wenn auch nicht nach der Ordnung der Zeit, doch nach der des göttlichen Ratschlusses, ist offenbar die, **den Heiligen Geist zu empfangen**. Indem wir Ihn empfangen, Der da ist der Tröster an Christi Statt, empfangen wir tatsächlich alles, und ehe wir Ihn empfangen, sind die Namen der hochheiligen Dreieinigkeit nicht alle in der Kirche erklärt. Der Name des Vaters ist als der Gegenstand der Anbetung und des Gehorsams bezeichnet; der Name des Sohnes als in allem Regiment und Dienste wahrnehmbar; der Name des Heiligen Geistes als in der ganzen Gemeinde geoffenbart. Durch die Taufe sind wir zu lebendigen Gliedern Christi, zu lebendigen Steinen eines Tempels gemacht worden, und unsere erste Pflicht ist, nach der Salbung des

Hauptes und nach der Erfüllung des Tempels mit Gottes Gegenwart zu trachten.

Diese Salbung geht aus von dem Menschen Christus Jesus durch die Hände von Menschen. Der unteilbare Geist, der dem ganzen Leibe einwohnt, wird durch die Hände solcher Männer verliehen, die über das Ganze gesetzt werden, d. h. durch die Hände der Apostel. Auf diese Weise verliehen, bezeugt Er Seine Gegenwart und teilt Seine Gaben und Wirkungen mit, wie es Ihm gefällt. Durch diese Salbung wissen wir alles; wir werden dadurch nicht unabhängig von der Belehrung, aber frei gemacht von Menschenlehren, und befähigt, göttliche Belehrung aufzunehmen.

Dadurch werden wir zu einer heiligen Gemeinschaft verbunden, die mit Trost und Licht, mit Freude und Kraft erfüllt, mit jeder gesetzlichen Form gegenseitiger Hilfe gesegnet und durch wechselseitige Teilnahme jedergestalt zusammengefügt ist.

Dadurch haben wir die Macht Gottes im Gebet, den Schutz Gottes auf allen unseren Wegen, die feurige Mauer um uns her und die Herrlichkeit in der Mitte. Dadurch werden wir gereinigt wie Gold und Silber im Läuterungssofen, als willige Gebundene zu Christus geleitet, werden durch die Kraft Seiner Auf-

erstehung zur Mitgenossenschaft Seiner Leiden gebracht und Ihm gleich gemacht bis zum Tod, das erfüllend, was noch an Seinen Leiden offenstand. Dadurch haben wir die Verheißung und Versiegelung unseres Erbteils. Dadurch werden wir bewahrt vor der Stunde der Versuchung, tüchtig gemacht zu dem letzten großen Kampf gegen die Gewalt der Hölle. Dadurch werden wir errettet, um dem Herrn in der Luft entgegengerückt zu werden, und ermächtigt, mit Ihm die Welt zu richten.

Die nächste Pflicht der Getauften ist, heilig zu sein wie Er heilig ist, und nicht weniger. Durch die Taufe sind wir befreit von der Sünde durch den Tod in Christus. Unser alter Mensch ist mit Ihm gekreuzigt, und wenn wir in der Gnade Seiner Auferstehung bleiben, die wir in der Taufe empfangen, bewahren wir uns als solche, die aus Gott geboren sind, und der Arge tastet uns nicht an (1. Joh. 5, 18).

Denn „wer aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde, denn Sein Same bleibt in Ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren“ (1. Joh. 3, 9). Wenn wir in Christus bleiben, so haben wir die zur vollkommenen Heiligkeit erforderliche Gnade; und nicht einen Augenblick sind wir der Pflicht enthoben oder der Kraft beraubt, in Ihm zu bleiben - ob wir wachen oder schlafen, ob wir beten oder arbeiten, ob wir

Gott in der Welt dienen oder in Seinem Hause anbeten. Er, Der da sagt: „Bleibt in mir“ sagt auch: „und Ich in euch.“ Dies ist unsere beständige Kraft, unser sicherer Schutz. Tun wir das eine, wird Er das andere tun und wenn Er in uns bleibt, wo ist da Raum zur Sünde?

Eine weitere Pflicht der Getauften ist, das Wort der Geduld Christi zu bewahren, nicht murrend in dieser Welt, sondern eine Zeit ertragend, nicht richtend, sondern vermittelnd, nicht fliehend vor der vollen Teilnahme an Seinem Leiden, sondern bereit, mit Ihm hinab in jene Tiefen zu steigen, in denen Er rief: „Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“, auf dass wir an Seinem vollen Lohn teilhaben können. Um der Freude willen, die uns vorgehalten wird, müssen wir das Kreuz ertragen und die Schmach verachten, uns so verhalten, dass ein Eingehen in Seine Herrlichkeit zu der reichen Fülle Seiner Verheißung hinzugetan werden möge.

Ferner müssen wir die ganze Rüstung Gottes anlegen, damit wir jenen Irrtümern entgehen können, die, wenn es möglich wäre, auch die Auserwählten verführen würden, damit wir in jeder Gestalt und in jedem Grade als Zeugen auftreten können gegen jede Gestalt und jede Abstufung des Antichrists, dass wir unsere Brüder wie eine Beute aus seiner Gewalt er-

retten können, dass wir den falschen Christus aufdecken können und aufgenommen werden von dem wahrhaftigen.

Ferner ist es unsere Pflicht, fortwährend Gott anzubeten und immer von neuem von Ihm zu lernen, wenn auch zur Beschämung unserer früheren Unwissenheit, indem wir immer in jeder von Ihm bestimmten Weise und Zeit Seinem Namen die schuldige Ehre darbringen, darnach trachtend, das Geheimnis der Gottseligkeit zu erkennen und zu erfüllen.

Endlich ist es unsere Pflicht, wachsam zu warten auf unseren Herrn unsere Lenden umgürtet — und mit unseren brennenden Lampen aufgeweckt aus dem Schlaf, aufgerüttelt aus aller Trägheit, bewahrt vor aller Zerstreutheit, durch keine Arbeit hingenommen bereit, jede eigene Zubereitung Seines Weges aufzugeben um des Besseren Seiner eigenen Wiederkunft willen. Denn ein kurzes Werk wird der Herr tun. Er wird es kurz abschneiden in Gerechtigkeit. In einer Stunde, da auch wir es nicht denken, wird Er erscheinen.